

Grundlagen des Gymnasialunterrichts.

I. Ein lateinisches Sachbuch; Grundzüge und Stoffnachweisung.

Herrn Geheimen Regierungsrat D. Dr. Wilhelm Fries zu seinem
Dienstjubiläum als Leiter der Franckeschen Stiftungen in Halle

gewidmet von

Dr. Oskar Altenburg,
Direktor.

Erster Abschnitt: Die Stadt.



Wissenschaftliche Beilage zu dem Jahresbericht
des Königlichen Evangelischen Gymnasiums zu Glogau. Ostern 1907.



Gross-Glogau.
Glogauer Druckerei, G. m. b. H.



1907. Progr.-Nro. 235.

938
6 (1907)

235.6



Grundlagen des Gymnasialunterrichts.

I.

Ein lateinisches Sachbuch. Grundzüge und Stoffnachweisung.

Herrn Geheimen Regierungsrat D. Dr. W. Fries in Halle
zu seinem Halleschen Dienstjubiläum gewidmet von
Dr. Oskar Altenburg, Gymnasialdirektor.

1. Die Stadt.

Um dem Bedürfnis des Unterrichts nach sachlichen Nachweisungen entgegen zu kommen, beschäufte ich mich seit einiger Zeit mit der Sammlung von Sachkundlichem aus den lateinischen Schriftstellern. Unter anderen interessanten Funden stiess ich auf folgende Stelle aus Liv. VI 26: Camillus will feststellen, ob die Bürger von Tusculum Krieg mit Rom planen. Er rückt vor die Stadt und findet zunächst vor den Toren alles im tiefsten Frieden, er zieht in die Stadt ein — dasselbe Bild ungestörter Friedensarbeit: *Intrantibus fines Romanis non demigratum ex propinquis itineris locis, non cultus agrorum intermissus. Patentibus portis urbis togati obviam frequentes imperatoribus processere, commeatus exercitui comiter in castra ex urbe et ex agris devehitur. Camillus castris ante portas positis eademne forma pacis quae in agris ostentaretur etiam intra moenia esset scire cupiens ingressus urbem ubi patentibus ianuas et tabernis apertis proposita omnia in medio vidit intentosque opifices suo quemque operi et ludos litterarum strepere discentium vocibus ac repletas semitas inter aliud vulgus puerorum et mulierum huc atque illuc euntium qua quemque suorum usum causae ferrent, nihil usquam non pavidis modo, sed ne mirantibus quidem simile, circumspiciebat omnia inquirens oculis, ubinam bellum fuisset, adeo nec amotae rei usquam nec oblatae ad tempus vestigium ullum erat, sed ita omnia constanti tranquilla que pace, ut eo vix fama belli perlata videri posset.* Was mich überraschte, war nicht so sehr der Anklang an die Aufgabe des Chors Hor. Ars poet. v. 199: *ille salubrem iustitiam legesque et apertis otia portis*, oder an die schönen Wünsche in Schillers Glocke: *Holder Friede, süsse Eintracht, weilet, weilet freundlich über dieser Stadt*, als dies, dass diese Erzählung mich anmutete wie ein Bild etwa aus der Hölzel'schen oder Wachsmuth'schen Sammlung, das man etwa dem neusprachlichen Sprechunterricht zu grunde legt. Nur brauchte man die Figuren auf dem Bild nicht erst mit Hilfe der Phantasie zu erfinden und zu gruppieren, sie waren ja da in der Erzählung des Historikers. Der reinsten Realismus, dachte ich, ähnlich wie in dem Bericht des Trog. Pomp. 43, 4, 11 f. Nun denke man sich diese Erzählung als Grundlage von Sprech- und Sprachübungen, welche Fundgrube von Sachen aus dem Bereiche der Alltagsbeobachtung unsrer Schüler: Arbeit auf dem Acker, in der Werkstatt des Handwerkers, in der Schule, im Verkehr, Handel und

Wandel — welche Fülle von Sprachstoff, also von formalen Bestandteilen des Sprachunterrichts! constans, tranquilla pax, togatus, agrorum cultus, demigrare ex locis, commeatum devehere, patentes ianuae, tabernis apertis proposita in medio omnia (vergl. Tac. Ann. 15,38; Liv. 3,48), ludi litterarum, discentium voces, repletae semitae, pueri, mulieres huc atque illuc eunt, amotae, oblatae res u. s. w. Man könnte über das Leben in einer Stadt in Einzelsätzen und in zusammenhängenden Stücken das Sachmaterial in formaler Hinsicht höchst fruchtbar verwerten. Amos Comenius hegte denselben Gedanken, wenn er für das lateinische Wort das Bild gleichsam als Ersatz für die Sache bot; es erschien mir wie eine fruchtbare Weiterführung der Comenius'-Gedanken, wenn es gelänge, nicht künstlich geformt, sondern so, wie die Litteraturdenkmäler der Alten das Sachmaterial im jeweiligen Zusammenhang ihrer Berichte, Erzählungen, Gedankenreihen bieten, für unsre formale Bildung eine festgefügte sachliche Grundlage zu bieten. Ich lade meine verehrten Leser zu einem solchen Gang durch die lateinischen Schriftwerke ein, und dann rege ich zur Mitarbeit an dem hochbedeutsamen Werk eines Sachbuches als Grundlage der Sprachbildung an. Möge jeder aus dem Schatz seiner Studien Werksteine herbeischaffen helfen.

Wir haben kaum erst die lange Periode des reinen Formalismus oder der reinen Wortbildung überwinden müssen, und noch gibt es Stimmen genug, die so tun, als müßte und könnte das Gymnasium auch der Gegenwart nichts anderes als eine Wortbildung überliefern. Nun kam der Ruf nach Sachen, und so bekamen wir wohl die Realien jeder Art ins Gymnasium, aber wer steht uns dafür, dass, wo die Realien mit den formalen Teilen des Unterrichts in keinem inneren, organischen Zusammenhange stehen, eine Belastung des Gedächtnisses mit Wissens Einzelheiten entsteht; und da haben wir eben wieder die ewigen neuen Klagen über die Überbürdung, wo uns doch seit 1891 immer wieder nahegelegt werden musste: lieber Verzicht auf die Wissensmengen, aber mehr Vertiefung und Möglichkeit verinnerlichender Besinnung! Mit dem Sachwissen ist es eben nicht getan; was unsrer Jugend angesichts der inneren Entwicklung unsres deutschen Volkes nottut und wonach viel weniger die Rufer im Streit wider das Gymnasium als die besonnensten Freunde einer grosszügigen, d. h. dem Geiste unsres Volkslebens entsprechenden Gymnasialbildung verlangen, das ist die Pflege und Hebung des Sachsinns, der in der Tat in unsrer Jugend viel zu schwach entwickelt ist und die sich besinnende Vertiefung auf den meisten Unterrichtsgebieten, dem Rechnen, der Geschichte, dem Literaturenverständnis, der Religion ganz wesentlich erschwert. Daher müssen die Realien in der Seele der Jugend erst lebendig werden durch ihre Beziehungen zum Leben, zur Wirklichkeit, zur Realität des kulturgeschichtlichen Daseins, und dann durch ihren Zusammenhang mit der Schulung des sprachlichen Denkens und Sichausdrückens schriftlich und mündlich. Ohne diesen sachlichen Untergrund und ohne den Besitz des Sachsinns bleibt das Wort — eben Wort, d. h. es wird unwillkürlich zur inhaltsleeren Phrase — davor behüte Gott unsere Jugend; das deutsche Volksleben hätte den Schaden zu tragen. Die Gegner unsres Verbalismus können doch wohl niemandem weis machen wollen, es ginge auch ohne sprachliche Bildung, aber Freunde und Gegner der Gymnasialbildung müssen sich die Hand reichen über dem Bekenntnis: kein Wort ohne die Sache, keine Sache ohne das Wort, keine Wortbildung ohne auf dem festgezimmerten Untergrund der Sachkenntnis und des Sachsinnes, keine Sachbildung ohne ihre Ausmündung in die Kunst der Ausdrucksfähigkeit — ich setze wieder hinzu: mündlich und schriftlich. Denn es ist nicht anders, und jeder, der in sich die Gabe der Ausdrucksfähigkeit, d. h. der Rede einigermaßen zur Entwicklung gebracht hat, kennt das Geheimnis: stilus est optimus dicendi magister. Wie viel öffentliches Reden bleibt doch mehr nur Phrase und Stümperei, weil es nicht getragen ist von dem stark ausgeprägten Sachsinne! Man sollte schon die kleinen Ausarbeitungen von solchen Gesichtspunkten aus mehr würdigen lernen — ich gäbe ruhig einige Hausaufsätze daran, viele künftige Juristen, Offiziere, Verwaltungsbeamte u. s. w. würden uns danken für die Schulung im Sachausdruck. Und warum geht denn von den grossen Wissensmengen aus dem Gebiete unsrer Altertumsstudien so sehr vieles verloren, also dass man manchmal glauben möchte Sisyphusarbeit zu tun? nicht bloss, weil der innere, der lebensspendende Zusammenhang fehlt, nicht auch bloss, weil die innere Aufnahme eine psychologisch halbe ist, d. h. weil die Sinne, das Sehen und Hören nicht an der rechten Stelle lebendig gemacht

wurden, sondern besonders auch deshalb, weil sich an die Aufnahme der Sachen viel zu wenig das Verlangen und die Frage knüpft, wie drücke ich dies aus? Unsre Sprachübung hat ihren ersten und letzten Zweck in der Anwendung der grammatischen Regeln ohne Rücksicht auf den Inhalt, anstatt dass sie das grammatische Wissen und Können nutzbar machte für den kunstgemässen Ausdruck der Sache, mit der wir es jeweilig zu tun haben. Und wenn es sich in der Bildung der Schulorganismen zuletzt doch um die individuelle Fähigkeit oder Neigung der Schüler handelt, denen Berücksichtigung zu teil werden soll, so ist der ‚Realformalismus‘, wenn ich nach den obigen Andeutungen diesen Begriff prägen darf, der eigentliche Untergrund der Schulbildung, auf welchem je nach individueller Neigung oder Befähigung der Schüler sich im Laufe seiner Entwicklung mehr für die realen oder die formalen Bestandteile seiner Geistesbildung entscheiden mag.

Doch kehren wir zum Sachbuche selbst zurück. Es ist klar, ich lerne die Teile einer Stadt wie Breslau oder Berlin besser kennen, wenn ich Gänge durch die Stadt mache, als wenn ich etwa die einzelnen Postbezirke auswendig lerne. Das kann uns jeder Droschkenkutscher lehren. Warum lassen wir nun unsre Schüler nicht Gänge durch eine Stadt der alten Welt machen, zumal wenn sich an solche Gänge ganz reale Zwecke knüpfen? Ich denke zunächst an Hor. Sat. I 6, 111 ff., da schlendert Horaz durch die Strassen Roms, erkundigt sich nach den Gemüsepreisen, sieht sich das Treiben des lichtscheuen Gesindels an (vergl. Epist. I 14, 21 f.), bleibt bei einer Opferhandlung in einem der Tempelheiligtümer stehen. Oder er macht einen Krankenbesuch jenseits des Tiber und wird von einem Dichterling belästigt: Sat. I 9; oder er hat einen Besuch bei Maecenas auf dem Esquilin vor; was passiert ihm da alles im Gedränge der grossstädtischen Menschheit: Sat. II 6, 20 f.! Die Aussicht vom Esquilin geniessen wir nach Od. III 29, 6 f. nebenbei mit. Nun verstehen wir das Gedränge in Rom aus einem Gang durch die alten Gassen, wie er Ep. II 2, 65 f. geschildert ist. Denkt man nicht unwillkürlich an die Erzählung von Roms Wiederaufbau nach dem gallischen Brande Liv. 5, 55, aber auch an den Bericht vom Wiederaufbau Roms nach dem Brande unter Nero Tac. Ann. 15, 43 (vergl. 15, 41) mit seinen neumodischen Einrichtungen und deren Licht- und Schattenseiten? Ich denke aber auch an einen Phantasiegang durch Roms Strassen, z. B. am Tage des Antritts des Konsulats nach Ovid. Ep. ex Pont. IV 9 oder am Tage eines Triumphes nach Ovid. Ep. ex Pont. III 4, 18 f. (vergl. Ov. Trist. III 1, 25 f., III 4, 57 f., IV 2). Ich könnte ganz ähnlich an Teile der Stadt Athen denken aus Anlass des Zuges des König Philipp von Mazedonien gegen die Stadt nach Liv. 31, 24; da hat man doch die allbekannten Teile der Stadt in einer ganz neuen Beleuchtung vor Augen.

Meine Leser haben gewiss schon oft mit ihren Schülern die Stelle aus Schillers „Eleusischem Fest“ besprochen: Denn die Königin ziehet ein, Die Bezähmerin wilder Sitten, Die den Menschen zum Menschen gesellt Und in friedliche, fesselt Hütten Wandelte das bewegliche Zelt. Nun sehe man sich darauf hin einmal geschichtliche Berichte an; ich erinnere zuerst an das Nomadenleben der Scythen nach Trog. Pompeius II 2, 3 f, dann an Tac. Germ. c. 16: nullas Germanorum populis urbes habitari satis notum est, ne pati quidem inter se iunctas sedes. Colunt discreti ac diversi, ut fons, ut campus, ut nemus placuit. Man kann darauf hin auch die vielen Klagen Ovids über die ewige Fehde- und Raublust der getischen Stämme in den Tristien und den Epist. ex Ponto nachlesen. Nun lese man Liv. 38, 40 Manlius . . . evocatis regulis Gallorum leges . . . dixit denuntiavitque, ut morem vagandi cum armis finirent agrorumque suorum terminis se continerent; Liv. 40, 53 Consul deditos Ligures in campestris agros deduxit (vergl. 40, 38 eos deducere ex montibus in agros campestris procul ab domo, ne reditus spes esset, statuerunt); Liv. 41 Suppl. I 5: Nam Hispania quidem arido et inculto solo magnam urbium magnitudinem alere non potest. Repugnant etiam Hispanorum mores, si adcolas nostri maris excipias, feri agrestesque, cum civilibus urbium conventibus mansuetiora fieri soleant hominum ingenia. Vergl. auch Trog. Pomp. 43, 4 1; 44, 5, 8. Nun wird man auch an dem kulturgeschichtlich so überaus bedeutsamen Kapitel von der Städtegründung und der Zivilisation Britanniens Tac. Agr. c. 21 nicht achtlos vorübergehen, um so weniger, als Tacitus mit echt römischer Naivität von der humanitas als pars servitutis spricht. Aber das Auge des Schülers sieht doch, wie eine Stadt ent-

steht, wie zum Notwendigen das Feine kommt, wie Gesittung, höhere Kultur und Bildung sich entwickeln, der Schüler lernt so auch das, was ihn umgibt, mit offenem Auge sich anzusehen.

Jeder Schüler kennt die Stelle aus Schillers „Eleusischem Fest“: Und sie lenkt die Herrschers Schritte Durch des Feldes weiten Plan, Und an ihres Fusses Tritte Heftet sich der Grenzgott an. Messend führet sie die Kette Um des Hügels grünen Saum; Auch des wilden Stromes Bette Schliesst sie in den heil'gen Raum. Die Schüler werden doch wohl darauf aufmerksam geworden sein, welche Bedeutung Hügel und Fluss für die Lage einer Stadt haben, sie werden wohl auch an Jerusalem, Troia, Athen, Korinth, Theben, Rom u. s. w., sowie an viele Städte des M. A. denken gelernt haben. Wir lassen im Osten auch unsere Schüler sich eine Vorstellung von der Entstehung unsrer Städte machen, sie können vielleicht wissen, warum man Markt, warum man Ring sagt. Mit so geübten Augen betrachtet könnten Stellen wie Virg. Aen. VII 160 f., die Entsendung einer Gesandtschaft in die Stadt des Königs Latinus, gut verstanden werden. Wichtiger aber ist die Stelle Virg. Aen. I 418 f., denn da ist die Gründung einer Stadt erzählt: Jamque ascendebant collem, qui plurimus urbi imminet adversasque aspectat desuper arces. Miratur molem Aeneas, magalia quondam, Miratur portas strepitumque et strata viarum. Instant ardentis Tyrii pars ducere muros Molirique arcem et manibus subvolvere saxa, Pars optare locum tecto et concludere sulco. Hic portus alii effodiunt, hinc lata theatri Fundamenta petunt alii, immanesque columnas Rupibus excidunt, scaenis decora alta futuris . . . Hic templum Junonis ingens Sidonia Dido Condebat, donis opulentum et numine divae, Aerea im gradibus surgebant limina nexaeque Aere trabes, foribus cardo stidebat aenis. Es wäre doch wirklich künstlich, an solcher Schilderung den Sachsinne des Schülers nicht anzuregen. Ich will zur Förderung dieses Sachsinns noch einiges Material hinzufügen. Man denke zunächst wieder an das Rom nach dem gallischen Brande nach Liv. 5,55: „tegula publice praebita est, saxi materiaeque (Bauholz) caedendae unde quisque vellet ius tactum . . . Festinatio curam exemit vicos dirigendi, dum omisso sui alienique discrimine in vacuo aedificant. Ea est causa, ut veteres cloacae primo per publicum ductae nunc privata passim subeant tecta“ etc. Wie ganz anders die sorgsamsten Massnahmen Neros nach Tac. Ann. 15, 38–43, und wer Zeuge einer in moderner Entwicklung begriffenen Stadt ist, wie wir es jetzt hier in Glogau nach der Entfestigung sind, der muss doch an solche Erzählungen aus der altklassischen Litteratur mit sachlichem Verständnis gehen können. Da erinnere ich an die Zerstörung der Mauern von Sagunt Liv. 21, 11: Hannibal quingentos ferme Afros cum dolabris ad subruendum ab imo murum mittit, nec erat difficile opus, quod caementa non calce durata erant, sed interlita luto, structurae antiquae genere. Wer dünkte hier nicht an die germanische Bauart nach Tac. Germ. c. 16, oder gar an die numidische nach Liv. 30,3: Hibernacula Carthaginiensium congesta ex agris materia exaedificata lignea erant. (Numidae praecipue arundine textis storeaque . . . tectis extra fossam vallumque habitabant). Mauern aus Ziegeln s. Trog. Pomp. I 2,7. Ov. Met. IV 58, Juvenal. Sat. X 171. Über eine originelle Verwendung der tegulae siehe Liv. 45,28; eine recht böse Geschichte von unbefugter Verwendung von Ziegeln vom Tempel der Juno Lacinia in einem Junotempel in Rom steht Liv. 42,3. Vom Pflastern der Strassen berichtet Liv. 10,23: semitam saxo quadrato . . . straverunt (vergl. 38,28), 10,47 sehr originell: ab aedilibus curulibus damnatis aliquot pecuariis via a Martis silice (vergl. Juvenal. Sat. VI 232) perstrata est, wozu vergl. Liv. 41,27 Censores vias sternendas silice in urbe, glarea extra urbem substruendas marginandas (Trottoirs?) primi omnium locaverunt; hierzu clivum Capitolinum silice sternendum; extra portam . . . emporium (Kai) lapide straverunt stipitibusque saepserunt; gradibus adscensum a Tiberi in emporium fecerunt. Aus dieser leider verderbt überlieferten Stelle nebst einigen anderen wie Liv. 1,35 lernen wir tabernae um den Markt kennen, bekannt aus der Virginia-Geschichte Liv. 3,48, womit zu vergleichen 24,16: Tib. Sempronius . . . lanienas et tabernas coniunctas (eine Baudenreihe) in publicum emit basilicamque faciendam curavit. In Zeiten öffentlicher Trauer wurden nach Liv. 9,7 tabernae circa forum clausae. Von reger Bautätigkeit berichtet

Liv. 40, 51; von den fornices, die uns aus Hor.'s Brief an seinen vilicus so gut bekannt sind (Ep. I 14, 21), erfahren wir näheres Liv. 33, 37. Es wäre ja an vieles zu erinnern, an Bäder, Säulenhallen, Wasserleitungen (vergl. Hor. Ep. I 10, 20; Plin. Ep. X 46, X 91; Tac. Ann. 14, 22), Rostra und dergl. Vergessen wir der Stadtmauern nicht: Sparta ohne solche nach Liv. 34, 38, die langen Mauern Athens s. Liv. 31, 24 f., Zinnen der Mauer, von denen sich jemand herablässt, s. Liv. 8, 16, Breschen in der Mauer s. Liv. 31, 26; Häuser an der Stadtmauer von Fregellae nach Liv. 9, 28: *omnia aedificia — et frequenter ibi habitabatur — circumiecta muris incendit*, oder Liv. 10, 10 *duo ex oppidanis, quorum erant aedificia iuncta muro*, daher l. l. ein cuniculum = ein Minengang. Ich denke endlich daran, wie den römischen Beamten in der Provinz mancherlei dringliche Baufragen beschäftigen, so wäre Plin. Epist. 10, 48 sachlich sehr lehrreich zum lesen, lehrreich wie alle vorher berührten Stellen, weil es sich nicht um eine leblose Realienammlung handeln kann, sondern weil die betr. 'Realien' Gegenstand eines Berichts sind, somit als Stücke des 'Lebens', der Wirklichkeit auf uns einwirken. Man kann bei dieser Gelegenheit auch einmal einen Einblick in das wirtschaftliche Leben tun lassen. Tac. Agr. c. 21 erzählt von staatlicher Unterstützung und Förderung der Baulust, Nero gewährte Beihilfen und Prämien nach Tac. Ann. 14, 34; durch ähnliche Mittel wurden die aus Veji heimberufenen Bürger Roms zum Bauen veranlasst, denn sie mochten eigentlich nicht bauen — *aedificandi pigritia* nach Liv. 6, 4; aber man kann sich mit dem Bauen auch in Schulden stürzen, daher: *et erat aeris alieni magna vis, re damnosissima etiam divitibus, aedificando contracta* Liv. 6, 11. Ist es heute nicht oft genug gerade so?

Es wäre nun lohnend, Musterbilder für die Beschreibung der Lage einer Stadt oder einer Stadt als Ganzes zu haben, schon damit der Schüler wüsste, wie er auch nur für die einfachsten und gewöhnlichsten Ausdrucksweisen seiner Muttersprache wie: „die Stadt liegt hoch, schön, geschützt“ und dergl. den entsprechenden lateinischen Ausdruck finden soll; also z. B. Pindenissus nach Cic. Ep. ad Fam. XV 4 *cum esset altissimo et munitissimo loco*, Haluntium nach Cic. in Verr. IV 51 *difficili ascensu atque arduo*, Henna nach Cic. in Verr. I 107 *loco perexcelso atque edito, quo in summo est aequata agri planities et aquae perennis, tota vero ab omni aditu circumcisa atque directa*, Messana nach Cic. I 1. 3 *situ, moenibus portuque ornata est*, Syracusae nach Cic. I 1. 117 *et situ est cum munito tum ex omni aditu vel terra vel mari praeclaro ad aspectum etc.*, wie überhaupt die Beschreibung von Syrakus, seiner Lage, seiner Teile, seiner Bauten und Kunstwerke nach Cic. in Verr. IV 117—119 ein solches Musterbild ist; ich könnte noch manches beibringen, will aber dem Sammeleifer meiner Leser nicht vorgreifen. Ich denke mir, dass nach solcher Schulung der Augen durch die Pflege des Sachsinns sich die Schüler leichter eine zutreffende Vorstellung machen etwa von dem „*celsae nidum Acherontiae*“ oder dem „*arvum pingue humilis Forenti*“ (Hor. Od. III 4, 14 f.), oder der „*Ustica cubans*“ (Hor. Od. I 17, 11), dem „*semper udum Tibur*“ (Hor. Od. III 29, 6 und I 7, 13) oder von Tarent (Hor. Od. II 6, 9 ff. neben Epist. I 16, 11) zu schweigen von den öden Nestern Gabii, Fidenae (Hor. Ep. I 11, 7), Ulubrae (Hor. Ep. I 11, 30, Juven. Sat. X 102) oder dem Bettelnest Aricia (nach Juvenal). Und darauf kommt es doch an, dass mit dem geweckten Sachsinne Auge und Phantasie Leben in den reichen Schätzen der Literatur statt toter, mit dem Gedächtnis festgehaltener Worte aufgehen lassen. Der würdige alte Geheime Rat Dillenburger fragte einmal einen Abiturienten vergeblich nach dem Landschaftsbild Hor. Od. III 13, 14—16. Uns Schlesiern muss der Oderwald vor-schweben, wenn wir mit unseren Schülern lesen Virg. Aen. VII 29 f., 107 f., VIII 91 f.; man könnte zahllose Aufgaben (Darstellung von Landschaftsbildern) für die Einbildungskraft der Schüler aus Caesar, Livius, Tacitus, Horaz, Virgil u. s. w. stellen, Aufgaben, welche ebenso für die mündliche wie schriftliche Übung und Schulung heilsam wären.

Man kann sichs denken, wie auch das Altertum Reisen kennt der städtischen Sehenswürdigkeiten wegen; ich denke an die Reise des Germanicus nach Aegypten Tac. Ann. II 59 f., des Aemilius Paullus in die griechischen Städte Liv. 45, 27, an die wohl verstehbare Landung römischer Feldherrn in Ilium Liv. 35, 43; 37, 9 und 37, an die Reisen der Römer in die alte Kulturwelt der Sporaden und Kleinasien nach Hor.

Epist. I 11, 1 f., Od. I 7, 1 f., Cic. ad Fam. IV 7, 14, oder an die Besichtigung berühmter Kunstdenkmäler nach Cic. in Verr. IV 3 (Haus des Heius in Messana), IV 4 (Eros des Praxiteles in Thespieae), IV 109 (Henna).

Es wäre ja sehr verlockend, nun auch auf den Hausbau näher einzugehen. Ich empfehle Gesichtspunkte wie Wahl des Bauplatzes (Hor. Ep. I 10, 13), Ankauf von Bauplätzen, Verwendung von Acker- und Weinbergsland zu Bauten (so Hor. Od. II 15, 1 ff.), Zusammenhang des Teiles der Häuser wie vestibulum, atrium, posticum, pavimentum, tectum, lacunaria (cf. Tac. Ann. IV 69 die Wände haben Ohren!), cubiculum u. s. w. mit dem geschichtlichen und Kulturleben zur Sammlung von Lesestücken erzählenden oder betrachtenden Inhalts; ich versichere, der Stoff wird massenhaft zufließen.

Wir wollen jetzt einmal das städtische Leben unter dem Einfluss von Naturereignissen betrachten. Heute weiss jeder halbwegs gebildete Mensch, dass die gesundheitlichen Verhältnisse der einzelnen Städte je nach Lage, klimatischen und Bodenverhältnissen, aber auch je nach dem Stande hygienischer Wohlfahrtseinrichtungen sehr verschieden sind. Man kann nicht sagen, dass das alte Rom ein sehr gesunder Ort war; die Tatsache muss dem Leser des Horaz mehrfach entgegentreten, besonders Epist. I 7, 4 ff. (Monat August) vergl. mit Epist. I 10, 15 f., Od. III 29, 17 f., Sat. II 6, 19 (feuchter Herbst; vergl. Juven. Sat. IV 55 f.), Sat. II 6, 25 f. (kalter Winter). Ich lege hier einige Beispiele besonders ungünstiger Wetterverhältnisse vor aus Stellen, welche für den Unterricht den Zusammenhang zwischen Sache und Ausdruck, Inhalt und Form leicht ermöglichen, so Liv. 40, 45 ein harter Winter: *hiems nive saeva et omni tempestatum genere fuit, arbores, quae obnoxiae frigoribus sunt, deusserat cunctas et ea aliquanto longior quam alias fuit. Itaque Latinas subito coorta et intolerabilis tempestas in monte turbavit; eadem tempestas in Capitolio aliquot signa constravit fulminibusque complura loca deformavit . . . , muri pinnae aliquot locis decussae erant.* Ich glaube, man sieht nach dieser Erzählung die Spuren der Verheerung im Geiste vor sich. Liv. 40, 2 wird von einem argen Frühlingssturm berichtet: *ver procellosum fuit . . . , medio ferme die atrox cum vento tempestas orta multis . . . locis stragem fecit, signa aenea . . . deiecit, forem ex aede . . . raptam tulit et in posticis partibus Cereris templi adfixit, signa alia cum columnis . . . evertit, fastigia . . . templorum a culminibus abrupta foede dissipavit.* Vergl. auch Juven. Sat. V 77 f: *gelidas cucurri Esquilias, fremeret saeva cum grandine vernus Jupiter et multo stillaret paenula nimbo.* Von einer ungewöhnlichen Trockenheit (wie wir sie ähnlich 1904 erlebt haben), berichtet Liv. 4, 30: *siccitate eo anno laboratum est, nec caelestes modo defuerunt aquae, sed terra quoque ingenito humore (Grundwasser!) egens vix ad perennes suffecit amnes. Defectus aquarum circa torridos fontes rivosque stragem siti morientium pecorum dedit, scabie alia absumpta vulgati-que contactu in homines morbi, et primo in agrestes ingruerant servitiaque, urbi deinde impletur; nec corpora modo adfecta tabo, sed animos quoque multiplex religio invasit.* Über die Wirkungen der ungewöhnlichen Hitze s. Plin. Epist. VIII 1. — Unter den zahlreichen Meldungen vom Einschlagen des Blitzes sei neben Hor. Od. I 12, 59 f. an Liv. 37, 3 erinnert: *„Romae Junonis Lucinae templum de coelo tactum erat, ita ut fastigium valvaeque deformarentur etc.“*. — Schrecklich häufig sind die Tiberüberschwemmungen, nach Liv. 38, 28 *„eo anno aquae ingentes fuerunt. Tiberis duodecies campum Martium planaue urbis inundavit; besonders verheerend nach Liv. 35, 21 im J. 192: infestiore quam priore impetu inlatus urbi duo pontes, aedificia multa . . . evertit. Saxum ingens sive imbris sive motu terrae levio- . . . labefactum in vicum Jugarium ex Capitolio procidit et multos oppressit. In agris passim inundatis pecua ablata, villarum strages facta est“*, hierzu nach Liv. 7, 3: *„quin etiam, cum medios forte ludos circus Tiberi superfuso irrigatus impedisset“* etc. Man vergleiche nur die Berichte des Tacitus (z. B. Ann. I 76, I 79) oder des Plinius (Epist. VIII 18), nach solchen Studien wird man den Gang der Überschwemmung nach Hor. Od. I 2, 13 fast bis ins Herz Roms ortskundig verfolgen können und lebendiger, als wenn ein Schüler die Namen aus der Topographie, also im Grunde doch nur Worte, beherrscht. An das merkwürdige Echo vom mons Vaticanus sei hier nach Hor. Od.

I 20, 6 f. und Virg. Ann. VIII 305 gelegentlich erinnert. Furchtbarer noch in ihren Wirkungen und Folgen sind die Erdbeben, wie sie nach Liv. 34,55 und 35,40 die Bevölkerung Roms Tage lang in Angst, Schrecken und religiöse Erregung versetzt haben; nach der letzteren Stelle *terra duodequadraginta dies movit; per totidem dies feriae in sollicitudine ac metu fuere; ille non pavor vanus, sed vera multorum clades fuit*. Dazu die verheerende Feuersbrunst! Man vergleiche auch die Erzählungen des Tacitus (Ann. II 47, IV 13, IV 55). Es sollten auch die beiden Berichte des Plinius (Epist. VII 16 und 20) über den Ausbruch des Vesuv mit seinen so verhängnisvollen Folgen in dem Sachbuche nicht fehlen. — Es ist kein Wunder, wenn die Berichte über Epidemien überaus zahlreich vorliegen, manche so grausig realistisch, dass ich nicht weiss, welchem ich hier den Vorzug geben soll. Ich bitte selbst nachzulesen (ausser Lucret. VI 1125 ff.) Liv. 5,13; 10,47; 27,23; 40,19; 41,21 wird erzählt: *delectus eo difficilior erat, quod pestilentia, quae priore anno in boves ingruerat, eo verterat in hominum morbos. Qui inciderant, haud facile septimum diem superabant, qui superaverant, longinquo maxime quartanae implicabantur morbo. Servitia maxime moriebantur. Eorum strages per omnes vias insepultorum erat. Ne liberorum quidem funeribus Libitina (cf. Hor. Od. III 30, 7; Sat. II 6, 19) sufficiebat. Cadavera intacta a canibus ac volucris tabes absumebat (verwesten).* — Wie im Mittelalter mochte man manchmal an Giftmischerei denken (*foedus annus seu intemperie coeli seu humana fraude* Liv. 8, 18), wie denn eine solche ernsthaft und breit Liv. 8, 18 erzählt wird. — Die Folgen aller solcher Elementarereignisse machten sich am meisten fühlbar in der eintretenden Hungersnot, und es scheint doch, als wäre die Versorgung der Stadt Rom mit den notwendigsten Lebensmitteln keine so einfache und leichte Sache gewesen, natürlich noch viel schwieriger, seitdem die Ackerwirtschaft in Italien immer mehr zurückging (daher das Gebet der Kinder im Carm. Saec. des Hor. v. 29—36, daher auch die beweglichen Klagen des Tacit. Ann. 12, 43; Hist. IV 52). Man mache sich nur einmal eine Vorstellung von der Hungersnot etwa nach Liv. 2, 34; 4, 12; 3, 32 (*fames pestilentiaque foeda homini, foeda pecori*), von der horrende *fames* vor Casilinum Liv. 23, 19 oder der Not in Capua Liv. 25, 13.

Kommen wir jetzt zu dem Ereignis, welches auch Schiller in der „Glocke“ sozusagen als den typischen Feind der Kulturarbeit gekennzeichnet hat, zur Feuersbrunst, so bitte ich nur erst einmal zu erwägen, wie herzlich wenig Mittel unsre Schüler zum Ausdruck dessen, was mit einem Feuer in Verbindung steht, zur Verfügung haben, z. B. ein Feuer bricht aus, der Brand greift weiter um sich, Häuser brennen nieder, Mittel zum löschen, zum retten der Menschen oder der Sachen, Brandstiftung u. s. w. Über ein paar Vokabeln geht es nicht hinaus, aber die Vokabeln allein tun es auch nicht. Aber die Schüler haben doch in der Schillerschen Schilderung und in Ségurs Erzählung vom Brande Moskaus ausgeführte Beispiele für den Zusammenhang von Sache und Form vor sich. Solche Bilder aus dem Leben sollten ihnen auch aus den altklassischen Schriftwerken vorgeführt werden. Man beachte einmal die Steigerung: Liv. 41, Suppl. 12: *incendium circa forum ortum est, quo et plurima deusta sunt et . . . sine ullo vestigio cremata*, dann Liv. 30, 26: *annus insignis incendio ingenti, quo clivus P. ad solum exustus est*; oder Liv. 24, 47: *foedum incendium per duas noctes ac diem unum tenuit, solo aequata omnia . . . , tam late vagatus ignis sacra profanaque multa absumpsit*. Ausführlicher und mehr ins Einzelne gehend der Bericht Liv. 26, 27, aus welchem ich gleichsam die Stichworte heraushebe: *nocte incendium ortum; septem tabernae arsere, comprehensae lautumiae etc. Aedes . . . vix defensa est . . . servorum opera. Nocte et die continuatum incendium fuit. Nec . . . dubium fuit, humana fraude id factum esse, quod pluribus locis . . . simul ignes coorti sunt etc.* Man kann hiermit die Darstellungsweise des Tacitus (Ann. III 72, IV 64, VI 51) vergleichen. Inbezug auf Brandstiftung wechselt der Ausdruck: Liv. 26 a. a. O.: *id incendium fecisse*, Tac. Ann. 15, 38: *forte an dolo principis incertum*, ferner: *quia alii palam faces iaciebant etc.* Die grausigsten Brände Roms sind der gallische (Liv. 5) und der unter Nero (Tac. Ann. 15, 38 f.), zwischen denen Tac. einen gewissen zeitlichen Zusammenhang 15, 41 feststellt. Natürlich interessieren die Massnahmen zum Unterbringen

der Abgebrannten (Tac. Ann. 15, 39), zur Beseitigung des Schuttes (Tac. l. l.), zum Wiederaufbau sowie die baulichen Schutzvorschriften (Tac. Ann. 15, 43), die Fürsorge für das Löschwesen (Tac. a. a. O. nebst Plin. Epist. X 42, wo zunächst die auch heute noch so oft zu beklagende *inertia hominum*, welche als *otiosi et immobiles tanti mali spectatores* dastehen, zu beachten ist), alsdann die Klagen über den Mangel an Löschvorrichtungen: *nullum denique instrumentum ad incendia compescenda*, endlich die Anregung zur Errichtung einer Feuerwehr — *collegium fabrorum*, wozu nach Tac. Ann. a. a. O. *custodes* zu kommen. Ich wüsste nichts ergreifenderes neben dem gewaltigen Bericht des Liv. 30, 5 f. über den Lagerbrand in Afrika als den des Tacitus über den Brand Roms, und je ergreifender in sachlicher, desto ergiebiger auch in formeller Hinsicht.

Fast ist es, als hätte Schillers Glocke in dem Eingehen auf die Feinde der menschlichen Kulturarbeit mir hier die Marschroute vorgezeichnet. Nach den feindlich verheerenden Elementargewalten, an welche der deutsche Unterricht gewiss neben der Feuersbrunst erinnert hat, gedenken wir des frommen Wunsches: Möge nie der Tag erscheinen, Wo des rauhen Krieges Horden Dieses stille Tal durchtoben. Es ist unmöglich oder untunlich, alle die Stellen aufzuführen, wo die Ankunft des Feindes erwartet (ein Beispiel Liv. 5, 39) oder gemeldet wird (so Liv. 31, 24 das Heranrücken Philipps bei Nacht). Einige Stichworte mögen nach Liv. 31 a. a. O. die Sachlage kennzeichnen: *Athenis somnus eademque neglegentia erat. Excitati nuntio trepido... tuba signum ex arce dari iussit, ut hostes adesse omnes scirent... Itaque undique... discurrent.* Philippus *conspiculis luminibus crebris et fremitu hominum trepidantium exaudito sustinuit signa et considerare ac conquiescere agmen iussit* etc. Man vergleiche die Berichte Liv. 3, 3; 8, 37; 22, 7, besonders aber das Hauptstück: Hannibal ante portas 26, 9. Ich lege meinen Lesern aus solchen Stücken auch die Ausbeute in formeller Hinsicht nahe. Man steigere die Einbildungskraft durch die Tatsache, der Feind ist in der Stadt, so Liv. 5, 41. Die erregte Phantasie glaubt leicht daran, die Häuser der schlimmsten Feinde seien zum Plündern gezeichnet, so Liv. 25, 10 (was übrigens nach meinen Erinnerungen 1866 hie und da in Schlesien auch törichterweise geredet und geglaubt wurde). Sehr lebendige Schilderungen enthält das m. E. schon wegen Hor. Od. IV 4, 38 als Schullektüre unerlässliche B 27 des Livius, z. B. von der bangen Erwartung des Schlachtausganges K. 50 (wobei ich doch an die superklugen Philister und ihre Abfertigung nach Liv. 44, 23 erinnern will); Liv. 22, 7 erzählt von dem Eindruck der Nachricht von der verlorenen Schlacht und der Mahnung zur „Ruhe als der ersten Bürgerpflicht“ wie in Berlin nach Jena—Auerstädt; erfreulicher die Wirkungen der Siegesnachrichten Liv. 4, 40 und 27, 50, wozu die Phantasie sich in das Zusammensein des Horaz mit Maecenas nach den ersten Nachrichten von Aktium nach Hor. Epod. 9 hineinversetzen mag. Gründliche Vertiefung in solche Stellen lassen den Unterschied sehr deutlich zum Bewusstsein bringen zwischen der gedächtnismässigen Aneignung altklassischer Realien nach Realienbüchern und der lebendigen Erfassung derselben Realien, ob topographischer, ob sakraler, ob aus dem Bereich des öffentlichen oder Privatlebens, als Handlungen, Erlebnisse der Wirklichkeit, des geschichtlichen Lebens, dergleichen wir ja auch als Tatsachen erlebt haben (z. B. die Buss- und Bettage vor Beginn des Krieges von 1870, des Tedeums nach den Friedensschlüssen von 1866 und 1871, der Freuden- ausbrüche am Tage der Nachricht vom Siege bei Sedan und der Gefangennahme Napoleons Anfang September 1870). Aber man kann nicht blind dagegen sein, dass die Erfassung der formellen Einkleidung solcher Sachberichte, also die Herausschälung und Aneignung des betr. sprachlichen Materials einem ganz anders belebten Interesse begegnen muss als auf dem Boden einer Wortkunde ohne den festen Untergrund von Sachen. — Den festlichen Bildern des Einzuges eines Siegers (nach Caes. b. g. VIII 51) oder einer siegreichen Armee (wie durch das Brandenburger Tor in Berlin) möchte ich die zahlreichen Bilder des Triumphzuges nach den Berichten der Historiker anreihen, keines farbenreicher als das Liv. 45, Suppl. III 2. Aber ich möchte auch der poetischen Schilderungen gedenken, so der Virg. Aen., VIII 714 f., ferner des Phantasiebildes Ov. Ep. ex Ponto III 4, 17 f., endlich der aus Hor. Od. IV 2, 33 herauszuholenden Tatsachenreihen. Und um Licht und Schatten gleichmässig zu verteilen, erinnere ich auch an den empörend frechen

Einzug Neros in Rom nach der Ermordung seiner Mutter und die Schaulust des Publikums nach Tac. Ann. 14, 13. Und wenn sich's nun um alle die öffentlichen und im Hause sich fortsetzenden Feierlichkeiten handelt, so wird der zu erweckende Sachsinns unsrer Jugend doch die Frage beschäftigen, wie wohl eine öffentliche Speisung der Bevölkerung auf dem Forum Romanum vor sich gegangen sein mag, z. B. die nach dem Einzug des in Aegypten siegreichen Octavianus im J. 30, bei welcher Horaz seine Od. I 37 öffentlich vorgetragen hat. Da gibt uns eine Stelle aus Liv. 39, 46 Auskunft: *visceratio data . . . ludi funebres . . . post ludos epulum*. In quo cum toto foro triclinia strata essent, tempestas cum magnis procellis coorta coegit plerosque tabernacula statuere in foro. Eadem paullo post, cum undique disserenasset, sublata, also sind wohl die triclinia zum Liegen beim Essen wieder zurecht gestellt worden. — Damit aber in unseren Erwägungen auch die Soldaten nicht leer ausgehen, sei an die hübsche Erzählung von einer festlichen Soldatenspeisung in Beneventum nach Liv. 24, 16 erinnert.

Mit der Gedankenentwicklung in Schillers Glocke „Wehe, wenn sich in dem Schoss der Städte Der Feuerzunder still gehäuft, Das Volk, zerreisend seine Kette Zur Eigenhilfe schrecklich greift“ werden wir weiter geführt. Hier flosse nun das Material für unser Sachbuch unendlich reichlich, und zwar aus der doppelten Quelle dynastischer wie Volksrevolutionen. Den vielen Erzählungen aus der ersten Dekade des Livius merkt man das Gefühl der Angst vor der Wiederkehr des ‚regnum‘ deutlich an, die Parteimache quand même, die auch vor der Not des Vaterlands nicht Halt macht, ja die lieber mit dem auswärtigen Machthaber oder auch Feind liebäugelt, als die engherzige Parteipolitik aufzugeben, lernt man um so mehr kennen, je mehr man mit dem griechischen Publikum schon in Italien (Capua, Tarent), Sicilien (Syrakus u. a. m.) in Berührung kommt. Ich bedauere es sehr, dass man der vierten Dekade des Livius in den Schulen (s. meine Studien zur IV Dekade in den Lehrproben und Lehrgängen Heft 49 und 50) nicht näher treten mag; ich kann nur glauben, dass die Lust an der künstlerischen und wissenschaftlichen Höhe der griechischen Welt sich den Blick nicht gern trüben lassen mag durch die grosse geschichtliche Wahrheit, wie das Griechenvolk sich nur selbst um seine Freiheit aus Mangel an starken nationalen, einheitlichen Trieben gebracht hat, sondern in dem ewigen Haschen nach dem Phantom der Freiheit ohne nationale Einheit immer mehr verkommen und verlumpt ist. Ich erschrecke schon manchmal vor der stumpfen Gelassenheit, mit der Schüler zweifelsohne infolge des Überwiegens der formalen Ziele an die Lektüre des Friedens des Antalkidas in Xen. Hell. oder an die der griechischen Wirren bei demselben Schriftsteller gehen, was müsste man aber erst für Augen machen, wenn der römische Feldherr, der doch auch einen gewissen Respekt vor griechischem Geist hat, in des Livius IV Dekade ebenso realpolitisch die Griechen zu massvollem Gebrauch ihrer Freiheit dringend mahnt (Liv. 34, 49), wie er die Sache griechischer Kultur und Gesittung dem Orientalen Antiochus gegenüber vertritt (Liv. 34, 58), weil die Griechen vor lauter Phrasentum (Liv. 31, 44 fin; vergl. 8, 22 a Graecis, gente lingua magis strenua quam factis) dazu nicht mehr fähig waren. Unsre Schulen könnten von einem Manne wie T. Quinctius Flaminus manches lernen. Nur auf dem Boden eines entwickelten Sachsinns und eines geübten sachlichen Urteils gedeiht der gesunde Patriotismus, welcher ebenso weit erhaben ist über die Phrase wie über die Macht der Parteidoktrin; und nirgends mehr fühle ich den engen Zusammenhang zwischen der Arbeit in unsren vier Schulwänden und den Bedürfnissen des deutschen Volkslebens, als wenn ich mir die schöne Aufgabe stelle, solchen Sachsinns zu pflegen, aus dem gesunde Einsichten, Ideen, Gesinnungen, die sich zu Taten ausreifen, hervowachsen. Unser deutsches Volk hat lange genug unter der Macht der Doktrin und des einseitigen Gedankenlebens und -schwärmens sein Dasein hingebracht, heut tut ihm eine grosse Portion Realismus zu allem seinem Idealismus not; aber man muss nicht denken, dass diese Portion Realismus das Werk der einen oder der anderen Schulart allein wäre, sondern ganz einfach das Ergebnis eines wohl zu pflegenden und zu hütenden Sachsinns, dessen schützende Obhut jede Schule von ihrem Standpunkt aus sich angelegen sein lassen müsste.

Kaum einen Ort historischen Angedenkens gibt es in Griechenland, in dem nicht aus Livius Beispiele der *seditiones civiles* nachzuweisen wären, Athen, Korinth, Sparta,

Chalcis, von einer Gesellschaft wie der der Aetoler ganz zu schweigen. Aber auch aus dem römischen Leben erfährt der Schüler doch einiges Besonderes nach der I Dekade des Livius. Es ist nur schade, dass wir nicht aus dem Zeitalter der ausgehenden Republik so lebensvolle Schilderungen besitzen als aus der Frühzeit; Livius erweist sich da als Meister der Personenzeichnung, von welcher unser Sachbuch manche Probe enthalten müsste. Aber solche Schilderungen würden doch den Unmut eines Horaz begreiflich machen, wie er *Epod.* 7 oder 16, auch *Od.* I 14, 17 ff.: *nuper sollicitum quae mihi taedium, nunc desiderium curaue non levis* so ergreifend zum Ausdruck kommt, wenn man zumal *Cic. Ep. ad Fam.* XV 12: *mirus invaserat furor . . . , ut pugnare cuperent me clamante, nihil esse bello civili miserius* und das lehrreiche Kapitel des *Jul. Florus Epitom.* III 12 zum Vergleich heranzieht. Dann werden ja auch Stellen wie *Hor. Od.* III 24, 25 ff., *Od.* IV 15, 17 f., *Carm. Saec.* 57 f., verständlich. Worauf *Jul. Florus a. a. O.* hinwies, auf die noch viel unheilvolleren sozialen Revolutionen, welche nie ohne Verschulden der höheren Stände entstehen, und von deren entsetzlichen Greueln die Bauernkriege, die Hussitenbewegung, die Revolution in Russland, die heute noch so blutig niedergeschlagen werden muss, eine deutliche Vorstellung geben können, hierfür wären Bilder aus Livius u. a. bereitzustellen, ich erinnere nur an die Sklavenaufstände (z. B. des Herdonius nach *Liv.* III 15 f.). Die Greuelthaten eines G. Verres unter dem Vorgeben des Kampfes wider das rote Gespenst werden aus *Cic. in Verr.* V sehr deutlich, von Catilinas Plänen nach *Sall. Cat.* c. 14 ff. nicht erst zu reden. Ein richtig geleiteter Sachsinne wird mit dem Einblick in die wirtschaftlichen und persönlichen Ursachen und Wirkungen sozialer Wirren in alter und neuer Zeit ganz von selbst auf die Pflege dessen geführt werden, was wir im Geist und in der Wahrheit 'soziale Gesinnung' nennen —, nein, nicht nennen, sondern betätigen, praktisch üben müssen.

Es wäre ein leichtes, dem Städtelieben noch viel mehr Seiten abzugewinnen. Ich lege mir aber Beschränkung auf und gehe zu dem Landleben über. Von den Bildern der alten Helden, die vom Lande weg zum Kampf wider den Feind geholt worden (s. *Hor. Od.* I 12, 41 f.), wie *Cincinnatus* (*Liv.* VI 18), *Atilius Serranus* (*Virg. Aen.* VI 844), *M. Livius* (*Liv.* 27, 34) und von den Bildern harter ländlicher Arbeit, an der auch die Kinder beteiligt waren (*Hor. Od.* III 6, 37 f.), gehen wir zu den Bildern ländlichen Stillebens und der Flucht aus dem Getöse des Stadtlebens (*Hor. Od.* III 29, 8). Es ist ein neues Stück Leben in der alten Welt, wenn man sich des Gegensatzes zwischen Land und Stadt, Natur und Kultur und des Einflusses von Natur und Land auf die körperliche und sittliche Gesundheit oder Gesundwerdung bewusst wird — ein Stück neuen Lebens, dessen Bedeutung auch in unsren Tagen noch voller Würdigung wert ist. Darum sind Lesestücke wie *Hor. Epod.* 2, *Epist.* I 10, *Od.* III 29, 1–24, *Sat.* II 6, auch II 2 nebst den Bildern ländlichen Lebens *Od.* III 18, III 23, I 17 nicht bloss Perlen der römischen Literatur (neben *Tibull.* I 1 und *Virg. Georgic.*), sie sind auch die Anfangsglieder einer literargeschichtlichen Reihe, deren letzte Glieder gewiss noch nicht erschienen sind, deren vorläufig letzte Glieder aber in den schönsten und erfrischendsten Schätzen unsrer heutigen Heimatsdichtung vorliegen und in ihren Wirkungen auf unser heutiges Gemütsleben gar nicht genug geschätzt werden können. Der Briefe des jüngeren Plinius will ich hier auch gedenken, denn aus manchem spricht die gleiche Sehnsucht nach äusserer Ruhe und innerem Frieden, z. B. in der Einladung an *Tacitus* zum Studieren und Jagen *Epist.* I 6, in den Klagen über zwecklos vergeudete Tage durch *frigidae res* in der Stadt *Epist.* I 9, ganz abgesehen von der fürsorglichen Empfehlung des Landaufenthalts und guter Milch für Lungenleidende *Epist.* V 19. — Das Auge des Schülers wird durch solche Bilder gewiss offen, um für die Kulturschäden und deren Heilung Verständnis zu gewinnen, es lernt auch auf manche kleine Arbeit und Beschäftigung achten, deren sich auch der Römer auf dem Lande nicht schämt: Steine aus dem Acker tun *Hor. Ep.* I 14, 39, Rinder füttern *Hor. a. a. O.* 27, Dammaufschütten zum Schutz der Wiesen *Hor. a. a. O.* 29 f. (vergl. *Virg. Aen.* II 496 f.), Wein an Bäume ranken *Hor. Od.* IV 5, 30 und *Epod.* 2, 10, Bäume okulieren *Epod.* 2, 13 f., Honig aufbewahren, Birnen ernten *a. a. O.* 15 f., den weidenden Rindern zusehen *Epod.* 2, 11 f., ebenso dem Weide- und Zugvieh an der Tränke *Od.* III 13, 10 f. Wie gern gedenkt *Ovid* seiner ehemaligen Arbeit im Garten, giessen, Obstbäume pflanzen,

Obsternten Epist. ex Ponto I 8, 41 f., wie gern möchte er jetzt im Exil jede Art ländlicher Arbeit tun: a. a. O. 50 f.: Pro quibus amissis utinam contingere possit hic saltem profugo gleba colenda mihi, Ipse ego pendentis, liceat modo, rupe capellas, ipse velim baculo pascere nixus oves, Ipse ego, ne solitis insistant pectora curis, ducam ruricolae Sub iuga curva boves. Et discam Getici quae norunt verba iuveni, adsueta illis adiciamque minas. Ipse manu capulum pressi moderatus aratri experiar mota spargere semen humo. Nec dubitem longis purgare ligonibus herbis et dare iam sitiens quas bibat hortus aquas. — Sind das nicht Bilder — ohne Bilderbuch mitten aus dem Leben, nicht künstlich gemachte? Für eine im Sehen und Vorstellen geübte Einbildungskraft malt sich aus Bildern ländlichen Lebens aus Hor. Od. III 18: das Faunusfest auf der Waldwiese im Spätherbst, III 13: die Bandusia-Quelle und das Quellnymphenfest, III 8: Horaz beim Opfer am Rasenaltar am Matronalienstage überrascht von Maecenas, I 17: ein Besuch auf Horazens Gut im Sabinergebirge u. s. w. Aber man kann aus der Betrachtung solcher Bilder idyllischen Stillebens auch seine für unsre Zeit heilsamen Nutzenwendungen machen: Ov. Epist. ex Pont. I 5, 5: cernis ut ignavum corrumpant otia corpus, ut capiant vitium, ni moveantur, aquae die heilsame Mahnung für alle arbeitsscheue Menschheit alter und neuer Zeit; id. a. a. O. I 4, 21: otia corpus alunt, animus quoque pascitur illis, immodicus contra carpit utrumque labor, die Mahnung zu Leib und Seele stärkender Erholung, die Warnung vor dem Zuviel der Alltags- und Berufsarbeit. Ich glaube, die Vertiefung in solche Sachbilder lässt vielleicht doch noch mehr, als es jetzt der Fall ist, die Schüler begreifen, wie Horaz von seinem Götchen sagen konnte Epist. I 14, 1: agelli me mihi reddentis. Stellt man die Bilder der Hast und Unrast des modernen Lebens gegenüber, so wird das Verständnis ganz von selbst sich einstellen, wie überhaupt die Herstellung jenes engen Zusammenhanges zwischen dem Antiken und dem Modernen, auf welchen es doch bei dem Betriebe des Altertumsstudiums im Gymnasium wesentlich ankommen soll, auf dem Boden des Verbalismus unmöglich ist, auf dem Boden gepflegten Sachsinnes sich vollzieht wie etwas natürlich Gegebenes. —

Wir betrachten jetzt zur Ergänzung eine Reihe von Landschaften verschiedenen Charakters. Da können wir einmal an Hor. Epist. I 16, 1 f. das Muster einer Beschreibung kennen lernen; in den meisten Fällen werden wir das Gesamtbild einer Landschaft nur im engsten Zusammenhange mit dem Fortschritt der erzählten Handlung gewinnen können; ich lege als Musterstück Liv. 36, 16 aus der Thermopylenschlacht den Übergang des M. Porcius Cato über den Gebirgsrücken vor; man kann auch die Erzählung von Hannibals Übergang über die Alpen nach Liv. 21 oder den Durchmarsch des römischen Heeres unter A. Caecina durch die germanische Wald- und Sumpflandschaft nach Tac. Ann. I 64 verwerten. Es gibt aber auch noch ein reflektierendes und vergleichendes Eingehen auf die Eigenschaften von Landschaften, so Hor. Od. II 6; kein Beispiel aber ist so kennzeichnend wie das Liv. 39, 1: Vergleich des Einflusses von Asien und Ligurien auf die kriegerische Tüchtigkeit römischer Heere; wir beachten Folgendes: is hostis (Ligur) velut ad continendam . . . militarem disciplinam erat, nec alia provincia militem magis ad virtutem acuebat. Nam Asia et amoenitate urbium et copia terrestrium maritarumque rerum . . . ditiores quam fortiores exercitus faciebat . . . In Liguria omnia erant, quae militem excitarent, loca montana et aspera . . . itinera ardua, infesta insidiis . . . inops regio, quae parsimonia adstringeret milites, praedae haud multum praeberet. — Manchmal kennzeichnen wenige Worte eine Landschaft, so Liv. 38, 16: cupido inde Gallos in Asiam transeundi audientes ex propinquo, quanta ubertas terrae eius esset, cepit, oder 41, Suppl. I 5 nam Hispania quidem arido et inculto solo magnam urbium multitudinem alere non potest, endlich 21, 37: inferiora valles et apricos quosdam colles habet rivosque prope silvas et iam humano cultu digniora loca. Ibi iumenta in pabulum missa . . . , inde ad planum descensum etiam locis mollioribus et adcolarum ingeniis; vergl. 21, 25, 21, 47 campos patentes, quales sunt inter Padum et Alpes, bello gerendo non aptos esse. — Eine liebliche Landschaft schildert Liv. 22, 14, eine sehr fruchtbare 22, 3. Ein beinahe noch als Urwald zu bezeichnendes Waldgebiet schildert Liv. 9, 36 im ciminischen Wald

(ein Wald zum Einsturz angehauen 23, 24), ausdrücklich mit germanischen Urwaldsgebieten verglichen (Tac. Ann. I 50), ähnlich Liv. 44, 18. Da denkt man unwillkürlich an die Kämpfe im Walde wie Liv. 9, 2f. (*furculae candinae*), 22, 15 (die Listen des Fabius Cunctator), 36, 15f. (die Thermopylenschlacht), u. v. a. Nirgends tritt einem bei der Schulauslegung so der Zusammenhang zwischen Sache und Wort entgegen als gerade bei der Auffassung eines Landschaftsbildes; ich bitte Versuche anzustellen, sie lohnen sich sehr. Geht der Marsch durch *silvae* oder *saltus*, so handelt es sich um offene oder versteckte Wege oder Pfade, so Liv. 22, 15 *prope inviis callibus . . . perfugerunt*, 36, 16 *callis per imminetia iuga*, besonders 32, 11, wo ein Hirt auf versteckten Waldpfaden die Römer durch den Wald bis auf den *vertex* führt, an dessen Fuss das mazedonische Lager lag. Ebenso wird man an die Pässe denken, so neben der oben erwähnten Stelle Liv. 9, 2 an den Pass in den Pyrenäen Liv. 21, 23, den Pass vom Trasimenus Liv. 22, 4, den der Thermopylen Liv. 36, 15f., so in Britannien Tac. Ann. 14, 34. Eine Waldschlucht mit einem Wasserlauf (ähnlich dem Fürstensteingrund in Schlesien) schildert Liv. 32, 5 sehr anschaulich; ebenso einen Spitzberg (wie wir sie in Schlesien auch besitzen) Liv. 37, 27: *in modum metae in acutum cacumen a fundo satis lato fastigatus a continenti artae semitae aditum habet*. Vom Echo im Gebirge lesen wir Hor. Od. I 17, 12 und Liv. 21, 33. Dass es einem in der Höhe schwindelig werden kann, berichtet Liv. 44, 6 sehr lebendig: *rupes utrimque ita abscisae sunt, ut despici vix sine vertigine quadam oculorum animique possit, terret et sonitus et altitudo per mediam vallem fluentis Penei amnis*. — König Philipp v. Mazedonien versuchte (wie Traian zum Aetna, König Friedrich Wilhelm II zur Heuscheuer) den Aufstieg zum Gipfel des Haemus, weil man von da aus das Hadriameer, das schwarze Meer, die untere Donau und die Alpen sehen sollte; die Schilderung des Liv. 40, 22 gibt ein deutliches Bild des Weges: *solitudines interiacentes transgressus ad radices montis pervenit; modicus primo labor in imis collibus, quantum in altitudinem egrediebantur, magis magisque silvestria et pleraque invia loca excipiebant. Pervenere in tam opacum iter, ut prae densitate arborum . . . perspicere caelum vix posset* (cf. Curtius Alex. M. V 4, 4), *ut vero iugis adpropinquant, adeo omnia nebula contexta, ut haud secus quam nocturno itinere impedirentur. Tertio demum die ad verticem perventum*. Unser Riesengebirge macht uns Tac. Germ. c. 43 vorstellbar: *omnes hi populi pauca campestrum, ceterum saltus et vertices montium iugumque insederunt; dirimit enim scinditque Suebiam continuum montium iugum*. Wie viel schwieriger ist nun der Aufstieg eines Heeres, wie ihn Liv. 44, 3 berichtet! Zwei Spaziergänge bis zum iugum der Sabinerberge stellen wir uns vor nach Hor. Od. I 22, 9 und I 17, 5f. Stellen wir uns jetzt einmal eine Landschaft vor mit Wald und Sumpf, auch mit Bergen und Sumpf, erstere nach Tac. Germ. c. 40: *fluminibus aut silvis muniuntur*, letztere nach dem wundervollen Bericht Tac. Ann. I 64, wo der Heroismus eines A. Caecina aller Bewunderung wert ist. Wir wollen nur die Hauptmerkmale der Schilderung herausheben: *inter paludes, cetera limosa, tenacia gravi caeno aut rivis incerta, locus uligine profunda, idem ad gradum instabilis, procedentibus lubricus; Cheruscis sueta apud paludes proelia; Germani . . . quantum aquarum circa surgentibus iugis oritur vertere in subiecta mersaque humo et obruto quod effectum operis . . . ; medio montium et paludum porrigebatur planities*. — Von einer Hochebene gibt ein gutes Bild die Schilderung von Henna Cic. in Verr. IV 107 (vergl. Liv. 24, 37, Ovid. Metam. 5, 386f.). Endlich sei des Dorngebüsches als Kennzeichens einer Landschaft nach Liv. 22, 28 und 25, 21 gedacht, auch lässt Hor. Od. III 29, 23 an Dorngebüsch am Waldesrand denken wie Epist. I 14, 4 und 19, I 16, 9. Wie mutet nun nach alledem das Bild der friedlichen Weide im Tempelgebiet der Juno Lacinia (Liv. 24, 3) an, ähnlich wie das freundliche Bild von Tarents Umgebung nach Hor. Od. II 6. Bedenken wir auch, welche Bedeutung das stille Tal für Horaz hat (so Od. I 17, 17 zu ungestörtem Dichten, Epod. 2, 12 zum Betrachten der weidenden Herde), wie selbst in solcher *vallis reducta* der Unterwelt nach Virg. Aen. 6, 703 die Seelen künftiger Römer sich zu neuem Leben sammeln. Natürlich darf die schöne Schilderung des Tempe-Tales Liv. 44, 6 nicht vergessen werden.

Gehen wir noch insbesondere auf das Flussleben näher ein. Der Nil celat fontium origines (Hor. Od. IV 14, 45); von zwei merkwürdigen Quellen schreibt Plin. Epist. IV 30 und VIII 8. Von Quellen bekannter Flüsse kann man hören Tac. Germ. c. 1 (Rhein), Liv. 21, 30 (Donau), Liv. 38, 18 (Sangarius in Asien), Liv. 44, 8 (Enipeus). Caesar wird für die gallischen Flüsse ergiebig sein, ich füge Liv. 21, 31 (Lauf des Rhodanus) hinzu. Ich rate wegen der lat. Ausdrucksmittel die Stellen eingehend zu prüfen. Die Schilderung des Anio Plin. Epist. VIII 17: „Anio, delicatissimus amnium ideoque adjacentibus velut invitatus retentusque“ etc. erinnert an Goethes Worte in „Mahomets Gesang“: „Doch ihn hält kein Schattental, keine Blumen, die ihm seine Knie umschlingen, ihm mit Liebesaugen schmeicheln“. Vom ruhig stillen Liris spricht Hor. Od. I 31, 7 (vergl. den Bach in der Campagna im Sommer Od. III 29, 24). Auf ausgetrocknete Flussläufe stossen Heereszüge Liv. 44, 31 und Tac. Ann. I 56. Das Bild des Bergstroms dient Hor. Od. IV 2, 5 zur Kennzeichnung der Dichtung Pindars. Wer kennt endlich nicht die sanft einschläfernde Wirkung des plätschernden Baches Hor. Epod. 2, 25 f. und Od. III 1, 23? An die Einfahrt in den Tiberstrom nach Virg. Aen. VII 25 f. wurde schon oben erinnert, von der Fahrt stromauf erzählt Virg. Aen. VIII 82 (Aeneas zu Evander), Liv. 29, 14 und Ovid. Fast. 4, 291 f. (Einholung des Bildes der Magna Mater). Wie Lasten (Schutt vom Brande Roms und Lebensmittel) stromab und stromauf gebracht werden, erzählt anschaulich Tac. Ann. 15, 39. Über die Tiber schwamm Herkules Liv. 1, 7, Cominius während der gallischen Wirren Liv. 5, 46, über den Rhein auf Booten rettete sich Ariovist ohne seine Frauen Caes. b. gall. I 53, andre Versprengte schwammen hinüber, über den Po gehen nach der Schlacht am Ticinus die Römer (Liv. 21, 47); vom Übergang über die Weser berichtet Tac. Ann. II 6 f., über die Rhone sachlich, daher auch für die sprachliche Form sehr ergiebig Liv. 21, 26 f. Sehr häufig ertrinken Fliehende im Fluss, so Liv. 21, 56, Tac. Ann. II 17; nach einer Schicksalsfügung verunglückt im Acheron-Fluss Alexander von Epirus (Liv. 8, 24). Ich vermag hier die Bilder von Schlachten an Flüssen nicht alle aufzuzählen, manche liegen unmittelbar im Bereich der Sekundanerlektüre (Ticinus, Trebia), und es wäre nur zu empfehlen, sich die örtlichen Verhältnisse nach den Berichten des Historikers recht genau nach Sache und Form anzusehen; auch der Primanerlektüre liegen sie nicht fern (Tac. Ann. II 11) oder könnten doch nahe liegen (so nach der IV Dekade des Livius, nach Tac. Hist. IV 71 (Schlacht an der Mosel). — Zum Schluss erinnere ich an die dichterischen Verwertungen: Hor. Od. I 29, 10 (kein Fluss bergauf!), Hor. Epod. 16, 27 (der Po fließt einmal nach Campanien!). — Vom Fluss zum Meer bilden die Lagunen den Übergang. Ein Abenteuer in den Lagunen erzählt Liv. 10, 2 um so mehr mit topographischer Eigenkenntnis, als sich altüberlieferte Bräuche in seiner Vaterstadt Patavium anknüpften.

Nun wollen wir auch dem Meer einige sachliche und formelle Seiten abzugewinnen versuchen. Von dem Rauschen, ja Tosen des Meeres macht Horaz oft genug eine Vorstellung: Od. II 18, 19, IV 14, 47, Epod. 2, 6, Od. III 4, 30, Od. II 14, 14, Od. II 20, 14, Od. I 22, 5; das Meer sollte eigentlich die Menschen von einander trennen, und doch finden sie den Weg zu einander (Od. I 3, 9 ff.). Mancher kommt nicht wieder (Od. IV 5, 9 f.), mancher sieht sich das Meer lieber vom Lande aus an (Epist. I 11, 10), viele aber treibt es immer wieder hinaus auf die See (Od. I 1, 14), trotz der Stürme, die er erlebt hat (Od. I 1, 15, Od. II 9, 2 f., Od. II 16, 1 f., Od. III 29, 57 f., auch Od. IV 13, 14 neben Ov. Ep. ex Pont. I 3, 53). Sehr oft spricht Horaz von Handelsfahrten, so Od. I 1, 15, Od. III 24, 40 f., Od. III 29, 57, Epist. I 6, 32 u. ö. Wir dürfen aber auch an Touristenreisen denken, so Od. II 16, 18, Od. III 1, 37, Epist. I 11. Wie viele Römer machten Bildungsreisen nach Griechenland und Asien (s. Cic. Brutus 314 ff.)! Virgil reiste im Interesse seiner Aeneis nach Griechenland (Hor. Od. I 3), Horaz macht im Geist eine Geniereise nach der anderen (Od. I 22; Od. III 4, 29 f.). Gedenken wir nun aber auch der Fahrten ins Exil, ob auf eine Insel bei Italien, ob auf die berühmten Kykladen (Tac. Ann. IV 13 u. 30, IV 31, IV 21, IV 63 u. ö.), oder gar nach Tomi am Pontus (Ovid. Trist. I 10, 9 ff.), und Ovid. dichtete sogar noch auf dem Schiff, und das Papier wurde nass

(a. a. O. I 11, 18 u. 40)! Und schliesslich gedenken wir mit Hor. Epist. I 2, 17f. der Irrfahrten des Ulixes oder des Aeneas nach Virg. Aen., aber auch der Fahrt nach dem Glück (Hor. Ep. I 11, 28) oder gar der Fahrt nach den Inseln der Seligen (Hor. Epod. 16, 41f.).

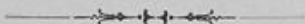
Natürlich kommt die Hauptmenge der geschichtlichen Berichte auf die Ausfahrten zum Kriege und zur Gewinnung der Weltherrschaft. Wie ich oben auf die Gänge durch die Stadt hinwies, so weise ich hier hin auf das Geleit Ausfahrender in der Phantasie. Es gibt kein leichteres und angenehmeres Mittel, sich in der alten oder neuen Welt heimisch zu machen als das Reisen, gleichviel ob wirkliches oder im Geiste mit erlebtes. Auf letzteres kommt es mir bei dem unendlich lebhaften Seeverkehr zur Belebung des Sachsinns bei unsren Schülern besonders an. Man gestatte mir Beispiele vorzuführen. Die Fahrt an der Küste entlang und die auf hoher See begegnet uns als Bild der Lebensführung oder der dichterischen Arbeit Hor. Od. II 10, 1f. u. Od. IV 15, 3f. Aus der regelmässigen Schullektüre muss den Schülern geläufig sein die Fahrt des Aeneas (Troia—Thracien—Delos—Kreta—griechische Westküste—ital. Ostküste—Karthago—Sizilien—Cumae—Tiber nach Aen. B. III, I, V—VII, die Fahrten nach den Inseln des tyrrhenischen Meeres, Sizilien—Afrika (Cic. in Verr. II 3, maioribus nostris in Africam ex hac provincia gradus imperii factus est, neque tam facile opes Karthaginis tantae concidissent, nisi illud et rei frumentariae subsidium et receptaculum classibus pateret; cf. Liv. 28, 4, 30, 1f.), Afrika—Sizilien Liv. 25, 27, Spanien—Afrika Liv. 28, 17, Karthago—Syrien (Hannibals Flucht) Liv. 33, 45ff.; Rom—Brundisium—Griechenland Hor. Od. I 3 (Virgils Reise), Cic. pro Planc. 95f. (Ciceros Fahrt in die Verbannung) dazu die Fahrten römischer Flotten nach Griechenland schon während des II pun. Krieges und in den mazed.-griech. Kriegen (Liv. 31, 14 u. ö.); Corcyra—Anticyra (Liv. 26, 26; man denke aber auch an die Narrenfahrten dorthin nach Hor. Sat. II 3, 83); von Aktium nach Taenarum in der Richtung nach Aegypten Hor. Epod. 9, 19 (und Plut. v. Ant. c. 67); von Asien nach Griechenland Liv. 35, 43 (Antiochus); bedeutungsvoll sind die Fahrten von Rom—Griechenland—Asien (Zug gegen Antiochus Liv. 36, 42 u. ö.; Cicero als Prokonsul nach Cilicien Cic. Epist. ad Fam. III 2, III 3, ad Att. V 15 u. 17, ad Fam. XV 4 u. s. w., Germanicus nach Syrien Tac. Ann. II 53ff.); wie oft kommt nicht vor das Auge die Fahrt Rom—Spanien, Rom—Gallien oder gar von Rom durch die Fluss- und Kanalverbindungen bis in den nördlichen Ocean, oder von Gades bis an den Fuss der Alpen (Liv. 21, 23f.), Gallien, Britannien nach Caes. bell. gall., Fahrten in den nördlichen Ozean nach Tac. Ann. II 23f., Fahrt an der Küste Britanniens bis an die Nordgrenze nach Tac. Agr. c. 25 und 38, nach der Insel Mona und nach Hibernia nach Tac. Agr. c. 18 und 24; wobei man an alles das erinnern muss, was man vom Ozean merkwürdiges sagte und glaubte (Tac. Ann. II 24, Germ. c. 45, Agr. c. 10, 12a). Man stelle sich nur einmal diese Fahrtberichte zusammen, um den Umkreis lebendiger geographischer Kenntnis aus dem Altertum zu ermessen. Wir können noch manches zu lebendiger Vorstellung des Örtlichen hinzufügen. Ich denke z. B. an das fretum Siculum mit seiner Scylla und Charybdis (Virg. Aen. III 410ff.), als Teil des Kriegsschauplatzes Liv. 24, 1, oder an die Schilderung des fretum Euripi Liv. 28, 6; wie vielen Seestädten begegnet man doch im Umkreis der Schullektüre und entdeckt recht reiche Beziehungen zum Kultur- und geschichtlichen Leben, so Messana (Cic. in Verr. II 185, IV 3 und 17), Syrakus Cic. in Verr. IV 115ff. und Liv. 25, 23ff.), Massilia (Liv. 5, 34 und Tac. Agr. c. 4), Emporiae in Spanien (Liv. 34, 8), desgl. Carteia (Liv. 28, 30), Neu-Karthago (Liv. 26, 42f.), Chalcis auf Euboea (Liv. 28, 6), desgl. Oreum (Liv. a. a. O.), Phocaea in Asien (Liv. 37, 31), Phaselis in Südasien (Liv. 37, 23 und Cic. in Verr. IV 21), dem mazedonischen Küstengebiet (Liv. 45, 30), Athen und viele andere Städte nicht zu vergessen.

Wir denken aber auch an die Stürme auf der See, wie sie besonders ergreifend erzählt sind poetisch von Virg. Aen. I 52ff., historisch von Tac. Ann. II 23f. Es lohnt sich wohl, der Vorstellung zu Hilfe zu kommen durch folgende Stichworte: „primo placidum aequor mille navium remis strepere aut velis impelli; mox atro nubium

globo effusa grando, simul variis undique procellis incerti fluctus prospectum adimere, regimen impedire . . . ; omne dehinc coelum et mare omne in austrum cessit etc. disiecitque naves in aperta Oceani aut insulas saxis abruptis vel per occulta vada infestas . . . , postquam mutabat aestus eodemque quo ventus ferebat, non adhaerere ancoris, non exhaurire inrumpentes undas poterant etc.“ Gleich lebendig ist die Erzählung von der Sturmflut im Wattenmeer (Tac. Ann. I 70): „quo levior classis vadoso mari innaret vel reciproco (bei Ebbe) sideret. Primum iter sicca humo aut modico adlabente aestu quietum habuit, mox impulsu aquilonis simul sidere aequinoctii, quo maxime tumescit Oceanus, rapi agique agmen; et opplebantur terrae, eadem freto litori campis facies neque discerni poterant incerta ab solidis, brevia a profundis. Sternuntur fluctibus, hauriuntur gurgitibus“ etc. „Jedes Wort dieser Schilderung versetzt uns lebendiger hinein in diese Not, bis endlich ‚Vitellius in editiora enisus eodem agmen subduxit‘. „Lux reddidit terram penetratumque ad agmen“. Es ist ja in unsren Tagen nicht allzuschwer gemacht, Ebbe und Flut in der Nordsee selbst zu beobachten und darnach sich von einer wie hier geschilderten Springflut eine Vorstellung zu bilden.

Auf Sturm und Wetter berechnet war der Plan des Attentats zu Schiff auf die Kaiserinmutter Agrippina nach Tac. Ann. 14, 3 ff. Auch diese Stelle wird durch Zergliederung in ihre sprachlich-sachlichen Bestandteile den Sachsinn inbezug auf das See- und Schiffswesen erheblich fördern. In einer der Anstalten, welche ich zu leiten hatte, hat ein Primaner das Modell nach dem Plane des Anicetus sehr sinnreich konstruiert und seiner Prima als Anschauungsmittel geschenkt.

Ich kann diese Studie nicht abschliessen, ohne auch der reichhaltigen Verwertung des Seelebens zu Gleichnissen aller Art zu verwenden. Aus Cic. pro Sestio 73 und 98 kennt jeder das Bild des Staatsmannes als eines gubernator, aus Hor. Od. I 14 gibt das lecke Schiff die Momente zum Vergleich mit dem zerrütteten Staate her, Cic. pro Sest. 47 deutet vitae und gloriae cursus auf den Vergleich der Lebens- und Ruhmes-Laufbahn mit einer Seefahrt hin, auf den Vergleich mit der Poesie des Epikers oder des scherzenden Lyrikers mit einer Küsten- oder Meeresfahrt nach Hor. Od. IV 15 ward schon aufmerksam gemacht; Aus- und Einfahrtshafen, zugleich der Lebenstrost war und wurde Cicero das Studium der Philosophie (Tusc. V 5); der Beginn einer breiteren Disputatio ward Cic. Tusc. IV 9 mit einer Segel- oder einer Ruderfahrt verglichen; endlich stellen wir nicht ohne sittliche Bedenken fest, wie Cic. Tusc. II 67 und V 118 in dem Selbstmord den letzten Zufluchtshafen aus dem Jammer und den Nöten des Lebens sehen konnte (cf. Sen. Ep. ad Luc. 70 (Hess S. 95).



© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

M

©

K

5

W



DE

[illegible]